

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuiller, Album-, Etnis-, Cartonnagen-Arbeiter, Siniierer etc. und deren Hülfсарbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 69, III. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

N. 16.

Berlin, Sonnabend den 17. April 1886.

2. Jahrg.

Ueber Arbeiterstatistik.*)

(Aus dem Vortrag von H. Greulich am Gewerkschaftskongress in Bern.)

Die soziale Statistik zerfällt stofflich in drei Hauptabteilungen. Als Bevölkerungsstatistik behandelt sie den Personalbestand, das Gattungs- und Geschlechtsleben der Gesellschaft zeigt deren Gliederung nach Geschlecht, Lebensalter und Familienstand, die stetigen Veränderungen durch Geburten, Sterbefälle und Wanderungen u. s. w. Als ökonomische oder wirtschaftliche Statistik behandelt sie die Gliederung der Gesellschaft nach dem Unterschied der Wohnplätze, der Berufsarten, der Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsverhältnisse, des Vermögens und Einkommens, der Konjunktion. Als Kulturstatistik hat sie die Erscheinungen des intellektuellen, sittlichen und religiösen Lebens zu ihrem Gegenstand.

Die erste dieser drei Hauptabteilungen, die Bevölkerungsstatistik, ist, nachdem die Schweiz lange hinter anderen Ländern zurückgeblieben war, seit 1876 in erfreulicher Weise ausgebildet worden und hat gute Fortschritte gemacht; der weitere Ausbau derselben wird sich in dem Maße vollziehen, als es gelingt, die Kantone zu vermehrten Angaben heranzuziehen. Sie gründet sich auf die alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen und die Zählkarten der Zivilstandsämter über die Trauungen, Geburten und Sterbefälle, sowie die der Gerichtskanzleien über die Ehescheidungsurtheile und ihre Ergebnisse liegen vor in den Publikationen über die Volkszählungen und Bevölkerungsbewegung.

Vom dritten Haupttheil, der Kulturstatistik, besitzen wir in der Schweiz mehrere gute und ausführliche Bearbeitungen über das Unterrichtswesen von 1870 und 1880, die zu den besten ihrer Art gehören.

Böser sieht es aus mit der ökonomischen oder wirtschaftlichen Statistik. Außer den von Bundesrath Francini Anfang der 50er Jahre bearbeiteten, mit Mühe und Noth auf Bundeskosten gedruckten Beiträgen zur Statistik der Schweiz, zu denen er das Material mühsam zusammen suchen mußte, existiren noch die Publikationen über die Viehzählungen von 1866 und 1876 und eine kleine Reihe von Darstellungen des Handelsverkehrs der Schweiz mit den umliegenden Ländern, die aber so ungenügend waren, daß sich das Verlangen nach einer ordentlichen Handelsstatistik dringend geltend machte und die entsprechenden Aenderungen in den Zollregistern angeordnet werden mußten, wie auch ein eigenes Bureau für Handelsstatistik gegründet wurde. Außerdem ist zu dieser Kategorie noch die Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählungen von 1860, 1870 und 1880 zu rechnen.

Dr. Engel (genes. Direktor des preuß. statistischen Bureau's) gab in der Zeitschrift seines Bureau's (1870 und 71) eine Denkschrift heraus: Die Nothwendigkeit einer Reform der volkswirtschaftlichen Statistik. Er entwarf ein Bild der Leistungen in den verschiedenen Ländern und stellte

drei Kategorien auf: Berufsstatistik, Gewerbestatistik und Statistik der gewerblichen Erzeugnisse.

Von diesen drei Kategorien hat in der Schweiz bis jetzt nur die erste eine Bearbeitung erfahren: die Berufsstatistik. Eine Fabrikenzählung wurde 1870 versucht, die Ergebnisse waren aber zu unvollständig, als daß sie hätten an's Tageslicht treten können. Abgesehen von einigen löblichen Arbeiten der Züricher Seidenindustrie-Gesellschaft, der auch neuerdings die Baumwollfabrikanten nachgefolgt sind, existirt auch in den Kantonen von einer Gewerbestatistik noch gar nichts. Das Fabrikenverzeichnis der eidgen. Fabrikinspektoren ist zu ungenügend, um ein deutliches Bild geben zu können; vielleicht hätte man ein solches aus dem vorhandenen Material zusammenstellen können, aber es geschah nicht.

Für die Kenntniß unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse und der Veränderungen, die sich in ihnen vollziehen, ist aber eine Gewerbestatistik, die periodisch, d. h. etwa von fünf zu fünf Jahren wiederholt wird, eine unerlässliche Nothwendigkeit. Wer die Sache freilich etwas näher studirt, wird finden, daß dazu bedeutende Vorarbeiten und Mittel erforderlich sind. Die Erhebungen könnten zu einem großen Theile nur durch Sachverständige vorgenommen werden, die gehörig instruiert und für ihre Arbeit selbstverständlich ordentlich bezahlt werden müßten. Das setzt von Seiten des Bundes beträchtliche Opfer voraus, die ohne Agitation kaum flüssig gemacht werden dürften.

Die gleichen Schwierigkeiten stellen sich auch einer Statistik der gewerblichen Erzeugnisse entgegen und so wird für die nächste Zeit die Schweiz leider in der volkswirtschaftlichen Statistik weit hinter verschiedenen andern Ländern zurückbleiben, die, da sie schon früher mit dieser Statistik begannen, einen bedeutenden Vorsprung haben.

Zur Statistik der gewerblichen Erzeugnisse im weitern Sinne gehört die landwirtschaftliche Statistik, die Zürich seit 11 Jahren betreibt. Bei dem Interesse, das man jetzt der Landwirtschaft zuwendet, mußte auch der Gedanke einer eidgen. landwirtschaftlichen Statistik nahe treten. Das Departement des Innern machte im letzten Jahr den Versuch, von den Kantonen Angaben über die Arealverhältnisse zu erhalten. Soviel davon bekannt geworden, sind die Resultate des Versuchs nicht ermutigend. Es ist eben leichter zu fragen, als richtige Antwort zu bekommen.

Zur volkswirtschaftlichen Statistik gehört nun vorab die Arbeiterstatistik. Man versteht darunter eine Statistik der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen.

Man darf nicht sagen, daß die Fachmänner und offiziellen Vertreter der Statistik diese Seite der Statistik übersehen hätten; sie haben dieselbe schon lange im Auge gehabt. Schon auf dem ersten internationalen statistischen Kongress in Brüssel 1853 wurden gewisse Grundsätze und Schemata festgesetzt, nach welchen die Ermittlung eines wirtschaftlichen Budgets der arbeitenden Klassen vorgenommen werden sollte. Man schieb genau die Kategorien aus, welche zu untersuchen waren und stellte ein sehr ausführliches Schema der Einnahmen und Ausgaben auf, das von einem tiefgehenden

den Verständniß für die Aufgabe zeugte. Aber es blieb nicht allein beim Aufstellen. Nach den vom Kongress angenommenen Grundsätzen veranlaßte die unter dem belgischen Ministerium des Innern stehende Centralkommission für Statistik in allen Provinzen und Kreisen des Landes Erhebungen, welche durch ihr bekanntes Mitglied, den Statistiker Ed. Duquetiaux, geleitet, zusammengestellt und im offiziellen „Bulletin“ von 1855 unter dem Titel „Budgets économiques de la classe ouvrière“ veröffentlicht wurden. An den Erhebungen waren Männer von allen Lebensstellungen und Parteirichtungen theilhaft, nichtsdestoweniger entsprechen sowohl die Erhebungen, wie die schließliche Bearbeitung durchaus der gestellten Aufgabe. Die Wahrheit der tief gedrückten Lage der arbeitenden Klasse trat in ergreifender Weise zu Tage und dazu in einer unangreifbaren Form, belegt durch unumstößliche Zahlen. Duquetiaux zögerte auch gar nicht, in einer Reihe von Schlussfolgerungen diese Ergebnisse mit allem Nachdruck zu konstatiren.

Es würde zu weit führen, auf diese in jeder Beziehung ausgezeichnete, von wissenschaftlichem Ernst und humanem Geist durchdrungene Arbeit näher einzutreten. Ihr praktischer Erfolg war freilich gleich Null. Die Wenigen, die sie zur Kenntniß nahmen, konnten begreiflicherweise die Verhältnisse nicht umgestalten; die arbeitende Klasse selbst aber, die zu einem großen Theil nicht einmal lesen konnte und zu einem andern Theil die Arbeit auch nicht verstanden hätte, litt stillschweigend und war indolent; erst etwa 10 Jahre später schlug die Flamme des verzweifeltsten Hornes unter den Vergleuten des Hennegau auf, um im Blute erstickt zu werden. Der belgische Manchester-Musterstaat aber hat sich bis auf den heutigen Tag noch nicht gerührt, um eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen herbeizuführen.

Es muß übrigens erwähnt werden, daß schon durch königlichen Beschluß vom September 1843 eine Enquete angeordnet und eine Kommission bestellt war. Als charakteristisch für die damalige Zeit mag erwähnt werden, daß die Kommission ihre Fragen an die Fabrikanten, Handelskammern, Sanitätskommissionen und ärztlichen Gesellschaften richtete, nicht aber an die Arbeiter selbst. Nichtsdestoweniger bildet jener amtliche Bericht (drei Bände von 1846—48) eine interessante Darstellung. Die Kommission schloß ihren Rapport mit einem Gesetzesvorschlag, der die Arbeit von Kindern unter 10 Jahren in Fabriken verbot, für Kinder von 10—14 Jahren eine Arbeitszeit von 6½ Stunden, für die jungen Leute von 14—18 Jahren eine solche von 10½ Stunden und für die Erwachsenen eine solche von 12½ Stunden in einem Tage von 24 Stunden festsetzte. Man weiß, daß bis zum heutigen Tag Belgien noch kein solches Gesetz hat.

Um noch mit einigen Worten auf den ersten allgemeinen statistischen Kongress in Brüssel 1853 zurückzukommen, so mag erwähnt werden, daß derselbe ungefähr 150 Mitglieder aus 26 verschiedenen Staaten zählte, unter ihnen alle damaligen Notabilitäten und die offiziellen Vertreter der Statistik. Die Schweiz war vertreten durch Bundesrath Francini, Marc d'Espine von Genf, Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau und

*) Obgleich dieser Vortrag unter besonderer Berücksichtigung der Schweizer Verhältnisse gehalten ist, glauben wir ihn doch des beschriebenen Inhalts wegen unverkürzt wiedergeben zu sollen.

B. Schönherr von Zürich. Die Frage einer Untersuchung des Haushalts der arbeitenden Klassen war der dritten Sektion des Kongresses zugewiesen, deren Präsident war der Geheimrath R. Mittermaier, Staatsrechtslehrer an der Universität Heidelberg; die Vizepräsidenten waren: Graf August Cieszkowski, Abgeordneter in Berlin, Hr. David, Stadtrath in Kopenhagen, und August Bischofs, Vergrath in Brüssel.

Als Berichterstatter trat der Vergrath Bischofs auf, aus dessen Rede wir einige Sätze anführen. Man wird bemerken — sagte er — daß diese Frage in gewisser Beziehung neu ist. Zuerst haben die Regierungen für ihre eigenen Bedürfnisse, dann für die allgemeinen Bedürfnisse der Völker statistische Erhebungen angeordnet. Aber das Feld der Wissenschaft hat sich unaufhörlich erweitert. Heute fühlt man die Nothwendigkeit, die Tiefen der gesellschaftlichen Ordnung zu ergründen, um Alles zu untersuchen, was das politische Gemeinwesen oder das Verhältniß seiner leidenden Glieder betrifft. Wir betreten damit ein Gebiet, auf dem es gilt, soziale Banden aufzudecken, die in allen Narben bluten. . . Wir müssen sehen, ob man mit Vertrauen, gleichsam mit geschlossenen Augen den Glaubenssatz annehmen kann, daß die unteren Klassen, auf sich selbst angewiesen, immer ihre Bedürfnisse befriedigen können. In dem wir eine übertriebene Einmischung der gesellschaftlichen Gewalt, in das, was die Interessen der Einzelnen betrifft, zurückweisen, müssen wir doch sehen, ob man nicht bis jetzt die arbeitenden Klassen, hauptsächlich die, welche leiden können, allzusehr vergessen hat. Während einige Schulen vielleicht eine zu große Gleichgültigkeit gegen diese Klassen gezeigt haben, stellen andere gefährliche Systeme auf. Es thut uns Noth, die Wahrheit zu erforschen. Diejenigen, welche ihr Herz nicht antreibt, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, verweise ich auf ihr Interesse. Diese Untersuchung ist nothwendig, vielleicht sogar dringend. Jam proximus ardet Ucalegon!

Der Kongreßbericht meldet, daß die Versammlung unter dem Vorsitz Cuetelets diesen Worten ihren Beifall spendete. Der allgemeine statistische Kongreß in London (1860) faßte folgenden Beschluß: Der Kongreß empfiehlt der Aufmerksamkeit der Staatsmänner, Oekonomisten und Menschenfreunde das Studium der allgemeinen Lage der arbeitenden Klassen, ihre Bedürfnisse, ihrer Hülfquellen und der Maßregeln, die zur Entwicklung ihres Wohls zu ergreifen sind.

(Fortf. folgt.)

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Vorstände der Vereine werden im Laufe dieser Woche die neuen Formulare für Werkstuden- und Orts-Statistik erhalten haben. Wir bitten nun, die Vertheilung der Fragebogen für Werkstuden-Statistik in möglichst allen Werkstätten an je einen Kollegen schleunigst vorzunehmen, damit am 1. Mai die Aufnahme überall vorgenommen werden kann.

Im Uebrigen empfehlen wir die Notizen am Ende der Werkstuden-, sowie der Orts-Statistik einer genauen Kenntnisaufnahme seitens der Mitglieder und Vorstände.

Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.

J. A.: A. Dietrich.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung.

In richtiger Erkenntniß und Würdigung ihrer Pflicht haben uns in letzterer Zeit viele Kollegen durch Mittheilungen aller Art, welche in dieser Rubrik zum Abdruck gelangten, ihr Interesse am Verbandsorgan dokumentirt. So erfreulich diese Thatfache an sich auch ist, so mußten wir doch des öfteren die mißliche Erfahrung machen, daß manchen Korrespondenzen bei der Schilderung von Zuständen in einzelnen Werkstätten Unrichtigkeiten, Uebertreibungen und dergl. mit untergelaufen sind. Es wird hierdurch der Organisation im Allgemeinen und dem Verbandsorgan, der „Buchbinder-Zeitung“, im besonderen ein schlechter Dienst geleistet. Die Würde und das Renommé unseres Blattes wird

durch derartiges arg geschädigt. Alle Korrespondenten müssen sich befeßigen, nur unanfechtbare Thatfachen in objektiver Weise zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Da für die Redaktion die Unmöglichkeit auf der Hand liegt, das Mitgetheilte auf die Richtigkeit hin zu prüfen und da ferner eine möglichst große Gewähr dafür geschaffen werden muß, so geben wir hiermit bekannt, daß Korrespondenzen oben erwähnten Inhalts nur dann Aussicht auf Aufnahme haben, wenn dieselben durch den Vorstand des an dem betr. Orte befindlichen Fachvereins beglaubigt sind. Es liegt also nunmehr den Vorständen ob, sich von der Wahrheit des an die Redaktion einzuliefernden Materials zu überzeugen.

Die Redaktion.

Berlin. Am 12. April hielt der hiesige Unterstützungsverein seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende macht zunächst Mittheilung von dem Tode des Mitgliedes Witthe. Die Versammlung ehrt das Andenken desselben durch Erheben von drei Pfählen. — Sodann giebt der Kassirer den Kassenbericht für das I. Quartal 1886. Demselben entnehmen wir: Die Einnahmen betragen incl. Bestand 182 Mk. 75 Pf. Die Ausgaben betragen: Für Rechtschutz 27,20, für Unterstützung Arbeitslohn 232,10, für Inzerate 94,45, für Vergütungen 179,90, für Verwaltungskosten 74, Diverse 37,43, in Summa 645,10 Mk., bleibt Kassenbestand 137 Mk. 65 Pf. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassirer Decharge erteilt. — Kollege Freudenreich beantragt, die Vereinsversammlungen, statt wie bisher Anodentlich, von jetzt ab 14tägig stattfinden zu lassen. Antragsteller motivirt seinen Antrag damit, daß die Brancheneinteilung des Vereins zwar auf der einen Seite gute Dienste leistet, auf der andern jedoch die Gefahr der größeren Zersplitterung des Vereins in sich trage. Es sei deshalb nothwendig, auf die Beförderung des Zusammenhanges die größtmögliche Rücksicht zu nehmen. Die Brauchentheilung selbst wird hierdurch nicht im Mindesten gehemmt. Nach kurzer Diskussion wird der Antrag angenommen. Es finden also von jetzt ab die Vereinsversammlungen wieder regelmäßig alle 14 Tage statt. — Bei der stattfindenden Ergänzungswahl für den Vorstand ergiebt sich folgendes Resultat: Kerkhoff zweiter Vorsitzender, Vammes erster und Dinesorge zweiter Schriftführer. Desgleichen sind zur Verbands-Präskommission 3 Ergänzungswahlen vorzunehmen. Dieselben fallen auf die Kollegen Greifenberg, Bier und L. Schüller. — Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildet die Arbeiterinnenbewegung. Kollege Mehnert führt als Referent aus, daß, da in unserm Gewerbe die Frauarbeit ein so wichtiger Faktor sei, welcher schon des Öfteren zum Nachtheil der Männer ausschlaggebend geworden und im Ueberhandnehmen der Arbeiterinnen und der dadurch bedingten Herabdrückung der Löhne eine stete Gefahr für die männlichen Arbeiter bei Lohnkämpfen zu erblicken sei, müsse man anerkennen, daß auch bei den Arbeiterinnen die Erkenntniß ihrer eigenen Lage geweckt werden müsse. Nicht daß damit gesagt sein solle, daß die in Buchbindereien zc. beschäftigten Mädchen und Frauen sofort zu einem Verein von unserer Seite zusammengeschweift werden sollen, sondern nur um anzuregen, sich den Bestrebungen der hierorts schon bestehenden Organisation der Arbeiterinnen anzuschließen. Es sei zu diesem Zweck eine große öffentliche Versammlung der in Frage kommenden Arbeiterinnen auf Mittwoch, den 14. April nach Sanssouci einzuberufen. In der darauf folgenden Debatte stellte sich ein Theil der Redner bedingungslos auf den Standpunkt des Vorstandes, ein anderer Theil, obgleich der Frauenbewegung auch sympathisch gesinnt, ist der Meinung, daß die großen Massen der männlichen Arbeiter ein geeigneteres und für den eigenen Verein wichtigeres Arbeitsfeld für Agitation und Organisation bildeten. Die Debatte war eine sehr animirte und nahm mitunter einen heftigen Charakter an. Es wurden sodann noch einige Dinge von untergeordneter Bedeutung erledigt.

Hannover. Aus dem in der Generalversammlung am 3. April gegebenen Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Daten: Es wurden abgehalten 5 Versammlungen und 6 Vorstandssitzungen. Eingelassen sind 9 Karten, 10 Briefe und 15 Pakete. Abgeschickt wurden 6 Karten und 56 Briefe, letztere speziell zur Agitation nach Auswärts. Der Arbeitsnachweis wurde von 24 Meistern benutzt und konnten 23 Stellen besetzt werden. Abgehalten wurde ein Fest, das Stiftungsfest, das durch 5 Telegramme von Auswärts verherichtet wurde und wofür wir den Bräudervereinen, die Telegramme sandten, unsern herzlichsten Dank hiermit abstatten. — Ent-

getreten sind 18 Mitglieder, Reisegeßent erhielten im Januar und Februar 9 Mitglieder. Vorträge wurden 2 und zwar von Herrn Fröhlinger gehalten. An Beiträgen sind eingegangen 199 Mk. 20 Pf., für 18 Aufnahmen 4,50, an Restwachen vom 4. Quartal 1885 23,70, Ueberßuß vom Stiftungsfest 39,90, an Leberßußent 5,05, Summa 272 Mk. 35 Pf. Ausgabe 213 Mk. 16 Pf. Bleibt ein Ueberßuß von 59 Mk. 19 Pf. — Den 2. Punkt der Tagesordnung bildete der Konflikt in der Geschäftsbuchfabrik G. u. K., über den Kollege Weichmann den Bericht erstattete und ein so trauriges Bild entrollte, daß sich fast die Feder kränkte, den Bericht hier wieder zu geben. Die dort beschäftigten Kollegen, schon lange erkrankt über die Behandlung und geradezu erbitternde Härte in Bezug auf Ordnungsstrafen zc., hielten eine Werkstudenversammlung ab, um zu besprechen, ob und in welcher Weise diesem Treiben ein Ende bereitet werden könne. Von 26 beschäftigten Buchbindern waren ca. 21 anwesend, von denen jeder Einzelne in mehr oder weniger schroffer Weise seiner Meinung Ausdruck gab. Auszuweisen hatte Jeder etwas und nach vielem Hin- und Herbistatieren wurde durch geheime Abstimmung mit 18 gegen 3 Stimmen beschlossen, ein Schriftstück mit Namensunterstützung anzufertigen, in dem die Entlassung des Werkführers gefordert und den Herren Chefs per Post zugesandt werden sollte. Allerdings sollte vor Abschickung dieses Schriftstückes dasselbe nochmals der Werkstuden-Versammlung vorgelegt, jedoch die Unterschriften so bald wie möglich gesammelt werden, um bei einem eventuellen Verrath möglichst in Aktion treten zu können. So vorbereitet, glaubten wir gewappnet zu sein. Doch das Sprüchwort: „Einigkeit macht stark“ sollte zur reinen Phrase herabgewürdigt werden. Als man die Unterschriften zu sammeln begann, zogen sich gleich verschiedene Kollegen zurück; wir hatten jedoch trotzdem 15 Unterschriften zusammen gebracht und das genigte — wenn nicht 3 Mann sich gefunden hätten, die sich nicht schämten, sich das Schriftstück heimlich anzueignen, ihre Namen zu entfernen und es wieder an den vorigen Platz zu legen. Der Besitzer des Schriftstückes, dieses zu Hause genahr werdend, hatte nichts Giltigeres zu thun, als dasselbe eigenmächtig abzuscheiden. Von den Beteiligtem am nächsten Morgen mit Vorwürfen bedacht, gaben wir uns schließlich doch mit diesem Schritte einverstanden und warteten nun in ziemlicher Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Diese Dinge kamen nun wohl, aber nicht so, wie wir sie erwarteten. Gegen Abend, ein Kollege befragt, wie es eigentlich nun stände, erklärte er, der Brief mit unseren Namensunterstützen wäre schon seit heut Morgen gegen 8 Uhr von „Kollege“ Wolpers ins Feuer geworfen! Ein Mißtraß kann nicht betäubender wirken, als diese Nachricht auf uns. Nähere Erkundigung über den Sachverhalt ergab Folgendes: Genannter „Kollege“ kam zu einem andern mit den Worten, er würde von Kollegen bestärkt mit der Forderung, den Brief aus dem noch verschlossenen Comtoir zu holen, worauf ihm von denselben bedeutet wurde, er sollte thun, was er für gut befände. Wolpers, der nebenbei gesagt gar nicht unterschrieben hatte, folglich auch nicht betheiligte war, holte den Brief aus dem Comtoir und steckte denselben in Gegenwart von 2 Kollegen ins Feuer, wobei die Herren sich das Wort gaben, uns den dadurch Gebrachten nichts davon zu sagen. Denselben Morgen nach dem Frühstück war es schon dem Werkführer verrathen, der einen Kollegen zu sich rufen ließ, ihm sagend, daß ein Schriftstück im Umlauf wäre des Inhalts, seine Entlassung aus dem Geschäft bezweckend. Er verlangte von uns, daß dasselbe an seine Adresse gelange. (Man sagt, der Werkführer hätte in diesem Augenblicke schon gewünscht, daß es verbrannt wäre.) Nachdem uns diese heroische That der „Ehren“-Kollegen Abends erst zur Kenntniß kam, blieb uns nichts weiter übrig, als, um uns nicht der Verachtung auszuweihen, ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben zu eründern (Unterstützten zu sammeln war unter diesen Umständen nicht mehr möglich) und sofort eingeschrieben es an die Herren Chefs gelangen zu lassen. Das geschah denn auch; hatte jedoch keinen Erfolg, weil keine Namensunterstützen da waren und man jedenfalls schon die „Einigkeit“ der Kollegen kannte. Kurzum das Schreiben wurde dem Werkführer übergeben, um, wie er sagt, mit uns machen zu können, was er für gut befände. Derselbe seinerseits berief eine Werkstudenversammlung ein, in der er verlangte, indem er die heilige Versicherung gab, Keinem etwas nachzutragen, möge er sagen, was er wollte, Jeder sollte seine Meinung unumwunden ansprechen, was denn auch von einigen Kollegen in der offenerherzigsten Weise geschah, während ringsum alles still war. Das Endergebnis war, daß es resultat-

los verließ, d. h. der Werkführer sagte nun, wir wollen „Schwamm drüber“ sagen. — Unerwähnt darf nicht bleiben, daß derselbe einen an ihn gerichteten Brief verlas, in dem ihm eine „Hundekreatur“ versicherte, nur aus Furcht vor einem Großen mit einem Bart (Hu!) mitgegangen zu haben. — Den darauf folgenden Montag äußerte derselbe Werkführer, der sein Ehrenwort, der seine Versicherung gab, Keinem etwas nachzutragen, diejenigen sind Schurken, die mit Leberzeugungen unterschrieben haben. Ein Kollege, der unter dieser Bedingung nicht weiter arbeiten wollte, legte die Arbeit nieder, weil der Werkführer ihm gegenüber die Behauptung aufrecht erhielt. Während der Kollege seine sieben Sachen zusammenpackte, wurde er mit nichts weniger als Ehrentiteln überschüttet. Abends 6 Uhr wurde der 2. Kollege gemäßregelt unter ähulichen Schimpfnamen; Klage wegen Beleidigung ist eingeleitet. Noch ist zu erwarten, daß der Eine oder Andere deshalb aus seiner Stellung geworfen wird, der Verhörung nach, die sich Herr „Domes“ bediente. Dies der Bericht, der in der Versammlung ungemein lebhaftest Diskussion hervorrief und zu dem noch mancher Kommentar geliefert wurde. Ein Kollege soll sich beim Werkführer entschuldigt haben, daß er unterschrieben, es wäre gegen seine Ansicht geschehen. Und Wehliches mehr. Allgemein wurde die Handlungsweise des Kollegen Wolpers verurtheilt und derselbe denn auch einstimmig ausgeschlossen. Ebenfalls war beantragt, 2 weitere Kollegen auszuschließen, doch wurde beschloffen, dieselben zur nächsten Versammlung vorzuladen. Wolpers, der ebenfalls nicht anwesend war, legte nachträglich Protest gegen seinen Ausschluss ein. Während der Diskussion kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die heute, den 3. April tagende Versammlung des Buchbinderfachvereins drückt ihr Bedauern aus, betreffs der Uneinigkeit der Kollegen bei Eßler und Krüger und des Berathes einiger Kollegen und erachtet es als ihre Pflicht, wenn Maßregelungen vorkommen sollten, solidarisches für die Gemäßigten einzutreten.

Punkt 3, Ersatzwahl des Vorstandes, glaubte der jeweilige Vorsitzende sein Amt niederlegen zu müssen, der unsicheren Stellung wegen, in der er sich befindet zur Zeit, der Einspruch wurde nicht acceptirt, und so bleibt es vorläufig beim Alten. Aus dem Vorstande scheidet freiwillig ein Herr Moritz und wird dafür gewählt Herr Schwarz. Der vorgerückten Zeit wegen wurde die Versammlung geschlossen und die Fortsetzung der Debatten zur nächsten Versammlung verschoben. Mögen diese Zeilen ein abschließendes Beispiel sein für die Kollegen allerwärts, mögen sie sehen, wie weit es kommen kann, wenn die Arbeiter von Servilismus und Feigheit durchfreiset sind. Suche Jeder in moralischer Hinsicht sich selbst zu bilden, dann wird er auch empfänglich werden für das Gefühl der Solidarität.

Siddeheim. (Schluß). Die Meister scheinen hier gut unterrichtet zu sein, und ich kann wohl mit Goethe sagen: „Angern verrathe ich höhere Geheimnisse.“ Ist es doch ein offenes Geheimnis hier, und hat der Innungsmeister A. M. es oft laut erzählt, das Meisterstück eines anderen hiesigen Meisters gemacht zu haben. Ob die todtten Buchstaben aber solche ändern können? — Ich habe Grund zu zweifeln. § 34. Bei der Verwaltung der Gesellen-, Herbergs- und Lehrlingsangelegenheiten hat der Vorstand einen von den Gesellen der Innungsmittglieder aus ihrer Mitte auf zwei Jahre gewählten Pflegegesellen zuzuziehen. Der Pflegegeselle muß im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sein und mindestens 5 Monate bei einem Innungsmeister in Arbeit stehen. Hier wird von einem „Pflegegesellen“ gesprochen, der im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sein soll und mindestens 5 Monate bei einem Innungsmeister gearbeitet haben muß. Ein „Pflegegeselle“ wird oft in diesen Statuten genannt, ohne daß man zu wissen bekommt, was dies eigentlich für ein Ding sein soll, oder was er zu „pflegen“ hat; aber recht gnädig nicht war? wenn es sich um Gesellen-, Herbergs- oder Lehrlingswesen handelt, eine n ganzen Gesellen zuzuziehen zu können. Es sind dies so wichtige Punkte für uns, daß wir solche nur durch Beschluß der gesammten Kollegenchaft geregelt wissen wollen, was ja durch das Verbands-Statut gesagt ist; wir lassen uns nicht benehmen und wird die Innung lange warten können, bis wir das Ding, genannt „Pflegegeselle“, wählen. Ich möchte der Innung einen Vorschlag machen: Es giebt hier einige Gesellen, Meisterlehre, wovon der eine oder der andere sich dazu eignen könnte; einer ist ja ohnehin aus der Central-Kasse der Buchbinder ausgetreten, nachdem er sich das letzte Krankengeld, zusammen etwa 37 Mark, geholt hatte, (eingeholt hatte derselbe

etwa 10 Mark); es könnte ja dann der eine den anderen pflegen. Ich erinnere mich eines Viebes: Ja so zwei, wie wir zwei u. s. w. § 36. Die Innung wird sofort nach ihrer Konstituierung Einrichtungen zur Regelung des Herbergswesens der Gesellen treffen und je nach der Stärke der Beschäftigung an der Innung eine Herberge entweder für sich allein oder zusammen mit anderen Innungen errichten. Ein Arbeitsnachweis wird bei dem zweiten Obermeister eingerichtet. Jeder zureisende Geselle ist verpflichtet, bei dem obenanstehenden Meister in Arbeit zu treten. Bei Annahme des betreffenden Gesellen wird von dem Gesellen eine Erklärung, daß er sich den Bestimmungen des Innungsstatuts unterwirft, und vom Meister ein gedrucktes Formular, durch welches der Arbeitsantritt des Gesellen bescheinigt wird, unterschrieben. Mit dem Scheine versehen, soll der Geselle sich vom Arzte ein Gesundheitszeugniß ausstellen lassen, und nachdem dasselbe vom Pflegegesellen abgestempelt ist, die betreffenden Scheine dem arbeitgebenden Innungsmeister einhändigen. Diejenigen Gesellen, welche im Innungsbezirke schon in Arbeit gestanden, können, wenn sie wechseln, sich ihre Meister selbst wählen. Jeder Meister, der einen Gesellen annimmt, hat hiervon dem Vorstande binnen 3 Tagen bei einer Strafe von 50 Pf. Anzeige zu machen. Der Name des Gesellen ist von dem Vorstande in die Gesellenrolle einzutragen. Dies bedarf keines Kommentars, hier setzt sich die Innung in ihrer vollen Größe. Einst träumte meine selbige Waise: Die Thür öffnet sich und ein Mann mit langer Nase — § 38. Die Annahme eines Lehrlings erfolgt durch Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages nach einem in den wesentlichen Punkten vom Innungsvorstande festgestellten Formulare und durch Einschreiben des Lehrlings in die Lehrlingsrolle der Innung. In dem Lehrvertrag muß die Bestimmung aufgenommen sein, daß Meister und Lehrling sich den durch dieses Statut über das Lehrlingswesen getroffenen Bestimmungen und den auf Grund derselben von der zuständigen Stelle getroffenen Entscheidungen unterwerfen. Die Dauer der Lehrzeit darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Innungsvorstandes nicht unter 3 Jahre festgesetzt werden. Der § 45 sagt: Wird die Ausbildung auf Grund der Prüfung für ungenügend erachtet, so kann der Lehrling für die Zeit von einem Vierteljahr bis zu einem ganzen Jahr in die Lehre zurücküberwiesen werden. Ohne Kommentar! Im § 41 wird der Lehrmeister gehalten, seine Lehrlinge fleißig zum Besuche der öffentlichen Gottesdienste anzuhalten und für nützliche Unterhaltung in den freien Stunden Sorge zu tragen. Hierbei möchte ich den Meistern das gründliche Studium von Heinrichs Lehrjahren empfehlen, erschienen in Nr. 5 und 6 dieser Zeitung. Es ist im § 41 allerdings nicht gesagt, für wen die Unterhaltung der Lehrlinge in den freien Stunden Nutzen bringen soll, den Meistern oder den Lehrlingen? vermutlich den Lehrlingen. Wenn er vor Weihnachten über Feiernabend arbeitet und erhält dann eine Entschädigung, dann ist die Zeit sehr nützlich ausgefüllt, oder des Morgens und zwar Sonntags Behm holt, namentlich, wenn er sich nicht dabei hat kriegen lassen; wie gesagt, die Anstalten können hierüber ganz verschieden sein, so kann das Besuchen von Theatern und Concerten sehr nützlich sein, nach Anderer Ansichten sehr schädlich. Wer wagt zu zweifeln? Ich nicht! Eins muß ich noch erwähnen: Buchbindermeister August Numme hat petitionirt, ja hat petitionirt; rathe einmal Leser: Warum?! — Nun: Warum?! — Ich will's dir sagen: Um Einführung von Zwangs-Innungen!!! hrrrr. — Darauf war es also abgesehen; nun Glück zu, bei uns findet er wenig Gegenliebe. Im Interesse der Arbeiter wünsche ich, daß genannter Herr mit seiner Petition kein Glück haben möge. Woher kommt aber der schnelle Wechsel seiner Ansicht? Auf dem Handwerker-Verbandsstage zu Goslar 1882 sagte er: „Was hilft es, wenn wir Petitionen machen und Handwerkerstage abhalten?“ ferner: Von Leuten, die im Reichstage sitzen und unsere Bestrebungen für verriecht erklären, können wir nichts erwarten.“ Bei den ersten Versuchen, die im Reichstage gemacht wurden, das Handwerk aus der fatalen Lage zu erretten, erklärten die Anhänger der Jünfler: „Wir wollen keine Zwangs-Innungen, sondern nur Unterstützung von der Regierung dahin, daß sie uns nicht hinderlich in unserem Bestreben sei“; aber durch das Gelingen der ersten Versuche hat sich ihr Forderen bis zur jetzigen Höhe verstiegen. Für unser Hoffen sitzen ja auch Vertreter im Reichstage, die dieser Petition die nötige Würdigung nicht versagen werden; aber wenn auch, was ich nicht hoffe, die Einführung von Zwangs-Innungen Gesetz wird, was hat es für's Handwerk für einen Vortheil? Selbst wenn ich mit dem Vergrößerungsglase auf die Suche gehe, so kann ich keinen finden; aber Geld wird es kosten, Verlust von Arbeitszeit;

aber auch nicht ein einziges Butterbrot, geschweige denn mit Käse. Viel richtiger wäre es, wenn die Herren Petitionen machten, um von der Regierung den nötigen Vorstoß zu erhalten, um mit dem Kapital konkurrieren zu können; denn das ist es, was dem Handwerker fehlt, sonst nichts. Möge Herr August Numme dieses in Erwägung ziehen! Dann sagt Herr August Numme: „Wer ist Schuld daran, daß das Handwerk in diese Lage gekommen ist?“ und beantwortet diese Frage damit, daß er sagt: „Wir, die Handwerker!“ Ich möchte doch die Gewissensbisse ihm abnehmen, indem ich sage: „Nein, an diesem Zustande ist ein Jeder, der Kapitalist wie der Kleinmeister, ebenso unschuldig, wie ich an dem Tode eines Ungewitters.“ Nothwendig ist diesem Zustand, um einem Andern Platz zu machen, Herr Numme wird zugeben: „Die handwerkswürdige Arbeitseintrichtung wird diesem folgen!“ Nie und nimmer können die Vortheile des Großbetriebes wieder rückgängig gemacht werden, sondern sie erweitern sich von Tag zu Tage. — Die Sonne, welche über die unreifen Früchte scheint, wird sie reifen und den ersehnten Frühling bringen, und wenn Herr Numme glaubt, bald ins goldene Zeitalter einzutreten, wo den Handwerkern Milch und Honig fließt, so wird seine Enttäuschung um so größer sein. „Das Großkapital arbeitet darauf los, das Handwerk zu ruinieren“, sagt Herr August Numme, „und den Handwerkern ist nichts weiter geblieben als der Fabrikboden und das Gold hat's Kapital!“ Dann muß ich mich wundern, wie, wenn man Ziel und Ursache kennt, man im verkehrten Fahrwasser sich befinden kann. Es mußte einfach gesprochen werden, und auf das scheint es nicht anzukommen: Was! Herr August Numme erscheint mir mit seinen Reden und Handeln wie ein Arzt, der den Arm verbindet, wenn das Bein gelitten hat. — Doch darum keine Feindschaft nicht. — Trotz vieler Manipulationen steht der Verein noch ungeschwächt da; wir haben zwar durch den Anstoß an den Verband einige Mitglieder verloren, was zwar bebauerenswerth ist, aber die uns Treuerbliebenen halten darum um so fester zur Fahne. Es war allerdings der letzte Sommer, wie der Herbst etwas schmil; der Frühling scheint alles wieder zu klären; alles ist aber auf der Wacht, um unsern Hort, den Verband, zu verteidigen, und ich glaube um dieses Zweckes willen sind die im Verein zu ungen gesehenen langen Pfeifen verschwunden. Eriste Arbeit scheint wieder zu beginnen; denn in einer der nächsten Versammlungen wird Maciejowski einen Gegenvortrag über den Normal-Arbeitsstag halten. Wir glauben, die Stürme sind vorüber; sollten aber dennoch die Blicke zuden, dann Kollegen verlaßt uns nicht, wie wir ein Gleiches thun werden.

Düsseldorf. Es wird den Verbandskollegen wohl noch wenig bekannt sein, daß wir hier in Düsseldorf einen Unterstützungsverein für Buchbinder gegründet haben. Mit dem 15. d. M. schließen wir uns dem Verbands an. Den meisten unserer hiesigen Kollegen ist schlecht bezuatommen, weil sie sehr wenig Kollegialität besitzen und mithin auch nicht das richtige Verständnis für unsere Organisation haben. Zudem schämen sich auch Viele ihres hohen ??? Verdienstes halber und haben Furcht vor ihren Prinzipalen, da schon einer gedroht hat, denjenigen Geschäften sofort zu entlassen, welcher unserem Verein beiträte. Daß unter diesen Verhältnissen schlecht agittren ist, wird wohl Jeder zugeben, doch hoffen wir, daß unsere Kollegen mit der Zeit zur Einsicht kommen und unserer Vereinigung beitreten, da nur auf diesem Wege unsere Lage in etwas zu verbessern ist, und daß das hier sehr nötig ist, wird wohl Jeder zugeben, der die hiesigen Lohnverhältnisse kennt, denn hier steht der Lohn im Durchschnitt auf 14 bis 14,50 M. Verschiedene Prinzipale gentren sich sogar nicht, ihren Gehältern 10 und 12 M. bei 12stündiger Arbeitszeit zu geben und dabei muß man hier 1,30 bis 1,50 M. für einigermassen anständigen Kost und Logis geben und was dann noch übrig bleibt, davon soll man noch allen andern Pflichten gerecht werden. Doch deswegen verlieren wir nicht den Muth und hoffen, nächstens etwas Erfreuliches mittheilen zu können, zudem agittren wir frisch drauf los, denn Ausdauer führt endlich doch zum Ziel.

Wagdeburg. J. Es ist bis jetzt von uns vermeldet worden, jene kleinen Verfassungskämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie sie wohl überall vorkommen, in den Spalten unserer Zeitung breit zu treten. Die Erfahrungen, die wir in letzter Zeit in dieser Hinsicht gemacht haben, bestätigen uns, daß wir damit recht getan haben. Den besten Beweis liefert uns die letzte Nummer der Buchbinder-Zeitung. Besetzt doch der Inhalt derselben, mit Ausnahme der beiden ersten Artikel, fast aus lauter Berichtungen. Wüßten doch die Kollegen, die mit der Abfassung derartiger Berichte

betrachtet sind, sich der größten Genauigkeit und Wahrheitsliebe bestreben, möchten sie bedenken, daß eine solche Sache schwer geschädigt wird durch solche leichtfertige (um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen) Auffäge. Unsere Arbeitsverhältnisse sind doch wahrhaftig darnach, daß wir nicht nöthig haben, zu übertreiben. Wenn wir nun nach dem Gesagten auch über eine Werksfabrikation zu berichten haben, so zwingt uns die Nothwendigkeit dazu. Der Buchbindermeister Herr F. W. Bartholain, ein noch ziemlich junger Meister, kann trotz des noch nicht langen Bestehens seines Geschäftes, und obgleich er nur einen Gehilfen beschäftigt, auf eine ganz stattliche Reihe von Buchbinder-Gesellen zurückblicken. Wir glauben nicht zu hoch zu greifen, wenn wir behaupten, daß das erste Hundert bald voll sein wird. Obgleich nun Herr Bartholain ein hervorragender Innungsmeister ist, die doch bekanntlich für Entlassungscheine und Arbeitsbücher schwärmen, so ist doch Keiner, wenige Ausnahmen vielleicht abgerechnet, ordnungsmäßig von ihm entlassen, sondern Viele von ihnen sind sogar thatächlich mit Ohrfeigen und Prügel traktirt worden. Auch Schreiber dieses, hat vor einer Reihe von Jahren einen achtwöchentlichen Kursus bei demselben durchgemacht und hat ihn nur seine Kaltblütigkeit vor den ihm zugeachteten Ohrfeigen gerettet. In ganz neuester Zeit haben wir wieder zwei Fälle zu verzeichnen, wo der Herr seine Rohheit an Kollegen ausgelassen hat. Der erstere Fall betrifft einen Kollegen, welcher früher dem Verbandsangehörte, aber wegen Resten gestrichen werden mußte; für uns lag also keine direkte Nothwendigkeit vor, für denselben einzutreten. Der zweite Fall betrifft aber einen neu zugereisten Verbands-Kollegen, welchem eines geringfügigen Fehlers wegen bei der Arbeit ins Gesicht geschlagen wurde. Als er dann natürlich sofort aufhören wollte, wurden ihm seine Papiere und die an der Wand hängende Taschenuhr vorenthalten. Unsere Rechtschutz-Kommission hat natürlich die Sache sofort in die Hand genommen und wird dem Kollegen zu seinem Recht verhelfen. Freilich helfen wird es bei Herrn Bartholain auch nicht, denn wir haben schon öfter den Herrn hereinlassen lassen, er hat aber ruhig weitergeprügelt, weshalb wir uns jetzt veranlaßt fühlen, eine derartige Handlungsweise der Gerechtfertigkeit zu übergeben. Wir werden die zugehörigen Verbands-genossen natürlich mit diesen Thatsachen stets bekannt machen. Sollte es aber doch noch einmal vorkommen, daß einer gezwungen ist, bei ihm zu arbeiten, so darf es nur ein solcher sein, der dem Herrn an Körperkraft gewachsen ist, um ihm nöthigenfalls Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Zum Schluß noch eine Frage an die Buchbindermeister-Innung zu Magdeburg, zu deren hervorragendsten Mitgliedern Herr Bartholain, wie schon gesagt, gehört: Sie haben doch gewiß auch in Ihren Statuten als Zweck die Hebung der Standeshöhe unter Ihren Mitgliedern verzeichnet, wäre es nun nicht Ihre Pflicht, in erster Linie Ihr Mitglied darauf aufmerksam zu machen, daß ein derartiges Betragen gewiß nicht dazu angethan sein kann, die Standeshöhe zu heben?

Stuttgart. In der am Sonnabend, den 27. März stattgefundenen halb-jährlichen Generalversammlung erstattete Herr Jöhler als 1. Vorsitzender den Thätigkeitsbericht, und fanden demzufolge im letzten Halbjahr 10 ordentliche und 1 Generalversammlung statt. Der Anschlag erledigte seine Geschäfte in 11 Sitzungen. An Vergünstigungen wurden abgehalten: die Feier des Stiftungsfestes, des guten Montags, sowie die des Weihnachtsfestes. Hierauf giebt Herr Bang den vierteljährlichen Rapportbericht und betrug in demselben die Einnahmen 826,92 M., die Ausgaben 580,48 M., bleibt Kassenbestand 246,44 M. Die Richtigkeit des Rapportberichts bestätigt der Revisor Herr Baucermann und wurde der Kassirer entlastet. Alsdann giebt Herr Kollsch den halb-jährlichen Bericht der Arbeits-Nachweis-Kommission wie folgt: Seit Beginn der Auszahlung der Meistunterstützung vom 1. August 1885 bis 27. März 1886 wurden 32 zugewiesene Mitglieder unterstützt, davon erhielten

22 Mitglieder für je 120 Km. 2 M. 40 Pf.	3	107	2	14
" " " " 40 " " 80 "	6	"	"	"
" " " " " " " "	1	"	"	"

1 Verheirathetes Mitglied erhob für die Dauer von 2 Wochen die Arbeitslofenunterstützung. Prinzipale benutzten 30 mit 39 Arbeitergesuchen den Arbeits-Nachweis. Bei Neuwahl der Arbeitsnachweis-Kommission wurden für die auscheidenden Herren Hilbrand und Spindler die Herren Schöbelin und Werke gewählt. Es lag ein Antrag vor, des Inhalts, in unserem Fachvereins-Statut im § 4 Abs. 2 das Wort Krankheit zu streichen. Infolge der Annahme eines von Herrn Baucermann gestellten

Antrags: den § 4 unverändert zu lassen, dagegen die Beiträge für Kranke an die Verbandskasse aus der Fachvereinskasse zu zahlen, blieb dieser § 4 in alter Fassung. In Verschiedenem giebt Herr Jöhler die Abrechnung vom Langträgen der Fachvereine, und hat an dem dabei entstandenen Defizit unser Fachverein die Summe von 39,71 M. zu bezahlen.

Rundschau.

Die Berliner Albumfabrikation ist mehr und mehr auf die Herstellung sehr unsolider Waare herabgekommen und befindet sich jetzt, da die Albumfabriken wie Pilze aus der Erde hervorsprossen, in einer schlimmen Periode der Ueberproduktion. Ein Fachmann schreibt darüber der „Voss-Ztg.“: „Dieß bis zum Jahre 1884 und in dessen Verlaufe sich ebenfalls noch steigende Nachfrage nach Photographie-Albums zu stets billigeren Preisen führte zu einer wahren Monstrefabrikation. Unter einem prunkenden Außeren verbarg sich der Papierdeckel und eine Innenseite, die unter aller Kritik war. Auf dem Papierdeckel lag entweder ein Zintbeslag oder eine „galvanisch aufgeschüttete“ Gruppe. Das ganze Buch konnte zu einem Spottpreis ausbezahlt werden; freilich eine Spottgeburt von Buch, aber sie zog. Stieß sich die Ausführung an dem unverhältnißmäßig schweren Deckel und verursachten die unsolideren Zintbesläge durch ihr Gewicht Schwierigkeiten bei der Zollbehörde, so griff man zu dem noch einfacheren Aufpressen einer schreienden Vergoldung. So schuf man namentlich für den Markt der Vereinigten Staaten von Amerika ein Buch, das die Zollbehörde als „Papierwaare en bloc“ behandelte und das auf diese Weise erheblich billiger hineingebracht werden konnte. Das Vorjahr hatte sich noch mit kostspieligen Plüschalben beschäftigt; aber der Amerikaner (ich spreche speziell von den Staaten) brauchte eine Waare, die den hohen Zoll seidener Plüshe nicht zu tragen hatte; so nahm man baumwollene Stoffe und der Preis wich im Handumdrehen ganz nach Wunsch. Südamerika kann die Berliner Albumindustrie nicht annähernd beschäftigen, für Massen ist kein Absatz, und wenn sich auch die Preise dort auf der Höhe der Vorjahre erhielten, so konnten sie keinen Ersatz für Massenabsatz bieten. Augenblicklich ist die Lage so: in Folge ungünstiger Verkaufsbedingungen nach den Staaten, in Folge des in England darniederliegenden Handels, des allgemeinen Geschäftsrückgangs und der bedeutenden Ueberproduktion hat die Albumfabrikation so gelitten, daß ganze Fabriken die Arbeiten einstellen mußten, andere mit dreiviertel Arbeitszeit, wieder andere, die für 90 bis 100 Arbeiter Raum haben, nur mit der Hälfte derselben arbeiten.“

Briefkasten.

R. Magdeburg. Den Betrag für zwei Inserate 1,60 M. richtig erhalten.
G. Gotha. 1,75 M. erhalten.
H. Leipzig. Betrag richtig erhalten, wir freuen uns über die Fortschritte.
Raummangels halber zurückgestellt Einsendungen aus Leipzig, Erfurt, Kiel, Köln, München, Berlin.

Zur Notiz!

Wir fordern hierdurch alle Abonnenten auf, die noch rückständigen Abonnementsbeträge baldmöglichst an uns einzusenden zu wollen. Desgleichen ersuchen wir dringend die Inserenten ihr Conto zu begleichen. Wir werden nach Verlauf von 14 Tagen die Nummern der bis dahin noch nicht bezahlten Inserate veröffentlichen.
Die Expedition.

[113] [0,30 M.]
Allen Berliner Freunden und Kollegen sagen wir hiermit ein herzlich willkommen.
Julius Troege. Hubert Bunke.

[114] [0,50 M.]
Carif für Buchbinderarbeiten
unentbehrlich für Jedermann, ist noch vorrätzig und gegen baar für 15 Pfg. zu beziehen durch
R. Krause, Köpferstr. 6, III. Leipzig.

Allen Freunde und Kollegen die traurige Nachricht, daß unser Mitglied und Mitbegründer unseres Vereins [110]
Friedrich Mütke
nach kurzen Krankenlager im Alter von 52 Jahren seinen Leiden am 10. April d. J. erlegen ist.
Berlin, im April 1886. [1,50 M.]
Die Kollegen der Contobücher-Fabrik von Kiefenflast, Zmp. u. Cie.

[111] [1,80 M.]

ERSTE
FACHSCHULE FÜR BUCHBINDER
GERA REUSS
Handvergoldene Lederschneiderei
Ausführliche Prospekte gratis.

[115] [1,00 M.]
Ein tüchtiger Buchbindermeister
findet lohnende und dauernde Beschäftigung.
Näheres durch die Wallis'sche Buchhandlung in Inowrazlaw.

[112] [0,60 M.]
Alle Herren Vereinsvorstände und Kollegen werden freundlichst ersucht, den etwaigen Aufenthalt des Buchbinder-Gehilfen Max Junge aus Leipzig anher bekanntgeben zu wollen.
Der Buchbinder-Gehilfen-Verein
München.

[116] [1,00 M.]
Offenbach a. M.
Fachverein der Portefeuillier.
Generalversammlung
Sonntag, den 24. April 1886,
im Gasthaus „Zu den drei Königen.“
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Ergänzungswahlen zum Vorstand. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

[117] [4,10 M.]
Central-Kranken- u. Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc.
Verwaltungsstelle Fürth.
Samstag, den 17. April, Abends 8^{1/2} Uhr,
Hauptversammlung
im Lokal.

Tagesordnung: 1. Anträge zur General-Versammlung. 2. Vorlage der Uebereinkunft mit den Aerzten. 3. Geschäfts- und Kassenbericht. 4. Verschiedenes.

Verwaltungsstelle Kirchheimbolanden.
Samstag, den 17. April, Abends 9 Uhr im Vereinslokal
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Gera.
Sonnabend, den 24. April 1886, Abends 7^{1/2} Uhr,
Hauptversammlung
bei H. Seibel.
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes.

Verwaltungsstelle Neu-Zuppin.
Sonnabend, den 8. Mai, Abends 7^{1/2} Uhr, im Hotel Buchow.
Tagesordnung: Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung.

Verwaltungsstelle Kürnberg.
Sonnabend, den 17. April 1886,
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Stellung zur Bekleidung der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.